

# Über alle Schall-Grenzen hinweg

An der Elbschule in Othmarschen lernen Kinder mit und ohne Hörschädigungen. Kulturprojekte spielen eine wichtige Rolle

TEXT: ARNE BACHMANN



ein Schüler stehen auf der Bühne und eröffnen trommelnd den Kulturtag der Elbschule in Hamburg-Othmarschen. Wer als Gast in die Aula gekommen ist, um sich über die kulturellen Aktivitäten der gehörlosen und schwerhörigen Schüler zu informieren, darf sich gleich mal von einem Klischee verabschieden: Leise ist es hier nun wirklich nicht.

Zum dritten Mal veranstaltet die Schule ihren Kulturtag, in diesem Jahr steht er unter dem Motto „Warum?“. In der Aula zeigen einige Schüler ein Bühnenprogramm, in den Klassenräumen und Fluren erhalten Eltern und andere Gäste Einblick in das zurückliegende Schuljahr jedes einzelnen Jahrgangs. Warum Jutebeutel statt Plastiktüte, warum auch winzige Tiere begeistern können, warum Lachen gesund ist – das sind nur drei von 49 „Warums“, die in der Ausstellung auf drei Etagen beantwortet werden.

Die Elbschule, die eine von sieben Schulen im Programm „Kulturschule Hamburg“ ist, bezeichnet sich als „das überregionale Bildungszentrum für Kinder mit dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation in Hamburg.“ In dem 2012 beschlossenen Leitbild der Schule heißt es weiter: „Unser Ziel ist es, jedes Kind und jeden Jugendlichen auf eine größtmögliche selbstbestimmte Lebensgestaltung vorzubereiten. Grundlage hierfür ist eine ganzheitliche Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz sowie der sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung.“

Bis 2013 lernten die schwerhörigen und die gehörlosen Schüler an zwei unterschiedlichen Standorten. Seither ist der Holmbrook Standort für beide Abteilungen. Die Wege des Lernens seien zwar verschieden, sagt Susanne Tod, die als Theaterpädagogin an der Elbschule arbeitet, „aber die Zusammenlegung ist eine Chance, gemeinsame Wege zu finden. Man merkt eine deutliche Veränderung. Die Grenzen weichen auf, die Kinder schätzen sich gegenseitig mehr.“ Der Umgang mit den unterschiedlichen Bedingungen der Kommunikation ist ebenfalls im Leitbild verankert: „Gebärdensprachen und Lautsprachen sind gleichwertige Sprachen. Wir berücksichtigen die unterschiedlichen Wahrnehmungsbedingungen unserer Schülerinnen und Schüler, deshalb gibt es lautsprachliche und gebärdensprachliche Angebote. Ziel ist eine hohe Kommunikationsfähigkeit.“

Über die Frage, ob das Zusammenwachsen der beiden Zweige ohne die kulturelle Bildungsarbeit denkbar gewesen wäre, denkt Susanne Tod lange nach – kann aber nur verneinen. „Kreative Unterrichtsformen

ermöglichen den Schülern, neue Dinge zu entdecken und sich besser kennenzulernen“, sagt sie. „Außerdem machen wir über Kultur und Kreativität Weltwissen zugänglich, das sonst oft verschlossen bleibt. Denn wie viel von Kindheit an über die Ohren gelernt und erfahren wird, macht man sich oft gar nicht bewusst.“

Zu Susanne Tods Projekten mit Gehörlosen gehören neben der Theaterarbeit an der Schule auch Musik-Workshops. „Wir waren bei Proben eines Ensembles dabei und die Rückmeldungen sind spannend. Einzelne Schüler haben so genau zugeschaut, dass sie danach auf einer Bratsche sofort einen sauberen Ton streichen konnten.“ Wichtig sei ihr bei solchen Projekten ein Austausch zwischen den Schülern und Außenstehenden, bei diesem Beispiel Musikern.

### **Schüler zeigen, warum Mathe künstlerisch ist**

Kultur prägt aber nicht nur viele Projekte, sondern auch den ganz normalen Schul-Alltag. „Wir setzen direkt im Unterricht an“, sagt Susanne Tod. Wie das bei einem der gefürchtetsten Fächer funktioniert, demonstrieren die Schüler mehrerer junger Jahrgänge auf dem Kulturtag bei der Beantwortung der Frage, warum Mathe künstlerisch ist. In kleinen Filmen verdoppeln die als Zauberer verkleideten Kinder Gegenstände, Geldscheine und Menschen.

Neben den Schwerhörigen und Gehörlosen gibt es auf der Elbschule seit einem Jahr übrigens noch eine dritte Schülergruppe: Kinder ohne Hörschädigung. „Inklusion andersrum“ nennt sich das in der fünften Klasse gestartete Projekt. Die Kinder müssen sich bereit erklären, Gebärdensprache zu lernen. Um gut zu kommunizieren, benötigen Schüler in dem Alter ein- bis zwei Jahre. Die Rückmeldungen der Eltern und Schüler nach einem Jahr seien sehr positiv, erzählt Karin Perwo-Aßmann, die für Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Der kulturell-kreative Bildungsansatz und der außergewöhnlich hohe Betreuungsschlüssel an der Elbschule sind eben auch für Eltern von nicht hörgeschädigten Kindern ein gewichtiges Argument.

ELBSCHULE.HAMBURG.DE